

auf einen sehr frühen Ausfall des Zweitsilbenvokals im entlehnten Namen hinweist; althochdeutsche Entlehnung mit bair.-ahd. *k*, das ab etwa 1000 zu *g* wird (s. KRANZMAYER 1956: § 27c, § 37a).

Beachte auch *Gäming* in Kärnten (s. KRANZMAYER II 1958: 78) und in Slowenien die Toponyme *Kamenik* (1404 *Gamenik*; s. BLAZNIK I 1986: 324) und *Kamnik* (1378 *zum Kemnik*, 1383 *das dorfzū Ke<sup>e</sup>mnik*, 1427 *vnder dem Ka<sup>e</sup>mnikg*; s. BLAZNIK I 1986: 328 und mit weiteren Ausführungen HOLZER 2003a: 28 f.) sowie das Hydronym *Kamnik* (1154/56 *Steinbach*; s. BEZLAJ I 1956: 247) (vgl. auch HOLZER 2001: 59).

\***kapl'a** 'Tropfen' (vgl. etwa slowen. *kaplja*, tschech. *kápě*, poln. *kapla*, *kapia*, russ. *kaplja*; s. BEZLAJ II 1982: 17 f., VASMER II 1967: 186 f.):

— \***Kapl'ica** 'kleiner Tropfen', Diminutiv auf \*-ica von \***kapl'a**:

1190/1200 *H. de Gabliz* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 433), 1231 *Kepliz* (Mbl. f. Lk. 1930, 221, Anm.), ca. 1305 *in die Gaebelitz* (FRA II/36, 374), 1311 *Gablicz* (ebda. 68), 1316 *in fluuium, qui dicitur Gaeblicz* (ebda. 103), 1321 *Kaeplitz* (Mbl. f. Lk. 1930, 221), 1337 *Gaebelitz* (FRA II/35, 253), 26. 2. 1358 *Geblicz* (HHStA, Urk.): **Gablitz** M bzw. **Gablitzbach** (Gewässername), Verwaltungsbezirk Wien-Umgebung und Tulln, ÖK 58. Im Deutschen wurde der Sekundärumlaut von *a* zu *ä* vollzogen, Eindeutschung daher ungefähr zwischen 800 und 1050 (s. WIESINGER 1985: 24), slav. *k-* wurde bereits mit unbehauchtem bairisch-althochdeutschen *k* übernommen, das ab etwa 1000 zu *g* wurde (s. KRANZMAYER 1956: § 27c, § 37a). Das Fehlen jeglicher anlautender *J*-Schreibung und v. a. die beiden Belege mit *K-* lassen eine Herleitung aus slav. \**Jablica* 'Bach, an dessen Ufern Apfelbäume wachsen' (so ANB und SCHUSTER II 1990) sehr fraglich erscheinen. Im Falle der Herkunft aus \**Kapl'ica* erfuhr das inlautende slavische *-p-* den deutschen Wandel von *-p-* zu *-b-* (ca. 1050, s. KRANZMAYER 1956: § 27a). – Lit.: ANB 391; HONB II 1965: 257 und VIII 1981: 97; SCHUSTER II 1990: 71 f. G 4.

\***klokotъ** 'das Brodeln, Hervorsprudeln, Glucksen, Rauschen' (vgl. ksl. *klokotъ*, slowen. *klokot*, tschech. *klokot*, russ. *klokot*, poln. *kłokot* 'Klappern der Mühle'; s. VASMER II 1967: 252 f.):

— \***klokotънь, -a, -o** 'Sprudel-, Glucks-', Ableitung mit adjektivischem \*-*bn-* Suffix von \***klokotъ**:

— — \***Klokotъnica** '..., wo es sprudelt/gluckst', Verkürzung von \**klokotъna rěka* 'sprudelnder/glucksender Fluss/Bach' o. dgl., Ableitung auf \*-ica von \***klokotъna**:

(1) (a): 1096/1109 *iuxta fluuiolum Glocniza ... cella constructa est ... in uilla ... Clocniza* (Trad. Formbach, Nr. 1), 1096/1109 *Glocnize* (KL Formbach 2, fol. 2), vor 1127 *ad Glocnize* (KUrK. Formbach, Nr. 3; Dr.: Salzbg. UB II, Nr. 135), 1127/34//44 *dimidium mansum ad Clocniz* (Trad. Formbach, Nr. 60), 1130/36//44 *dimidium mansum ... ad Clocniz* (ebda. Nr. 56), 1130/36//44 *Glocniz* (KL Formbach 1, fol. 38 Dv.), 1134 *terminus de uilla Clocnize attingens ultra riuum ... vetus Clocnize* (Trad. Formbach, Nr. 58), 1134 *predium ... de Clocniza* (ebda.), 1146 *antiquam cellam in parrochia ... in loco Clocniz* (KUrK. Formbach, Nr. 7; Dr.: Salzbg. UB II, Nr. 247), um 1150 *ad Glocniza* (KUrK. Formbach, Nr. 8; Dr.: OÖUB I, 781; Dat. nach CHRAMBACH 1983/87: 141), 1162/73 *E. de Glocniz* (Trad. Formbach, Nr. 169), 1179 *P ecclesiam in Glocnich* (KUrK. Formbach, Nr. 9; Dr.: OÖUB II, Nr. 274), 1194 *W. de Glochniz* (Trad. Formbach, Nr. 221), um 1200 *aput Glokiniz* (OÖUB II, Nr. 329, gepr.), 1249 *Glokenize* (Stmk. UB III, S. 122), 1343 *Glockniz* (Urb. Formbach, fol. 205): **Gloggnitz** ST und GB, Verwaltungsbezirk Neunkirchen, ÖK 105. – Lit.: ANB 420; HONB II 1965: 312; SCHUSTER II 1990: 115 f. G 157.

(b): 1096/1109 *iuxta fluuiolum Glocniza ubi ... nunc cella constructa est* (Trad. Formbach, Nr. 1), 1134 *per descensum fluuii Clocnize* (ebda. Nr. 58), 1134 *ultra riuum, qui dicitur vetus Clocnize* (ebda.), um 1150 *alium locum iuxta fluuiolum Glocniza* (KUrK. Formbach, Nr. 8; Dr.: OÖUB I, 780; Dat. nach CHRAMBACH 1983/87: 141): abgekommener Name für den Weißenbach, mündet in Weißenbach (Gem. Gloggnitz, Verwaltungsbezirk Neunkirchen, ÖK 105) von rechts in den Auebach. – Lit.: ANB 419.

(2) (a): 1164 C um 1200 *N. de Glotniz* (LINCK I 1723: 183, gepr.), 1170 C um 1200 *dominus N. de Glogginize* (ebda. S. 190, gepr.), 1171 *N. de Gloginiz* (BUB I, Nr. 43), um 1180 *N. de Glocnici* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 537), 1188 *N. de Glokenize* (BUB I, Nr. 70), um 1190 *H. de Glogniz* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 400), wohl 1194 *H. de Glogeniz* (ebda. Nr. 397), 1200 *N. de Glokenz* (BUB I, Nr. 116), 1280 *in superiore Gloknitz* (Zist. Chron. 50, 340), 1466 *Großen Gloggnitz* (GB XII, 269); (b): 1233 C 14. JhI *Glocknitz* (FRA II/3, 397), 1280 *in inferiore Glokniz* (Zist. Chron. 50, 340), 1303 *Nyderm Glokenz* (HHStA, Urk.): (a) **Globnitz**, **Groß-** (amtl. **Großglobnitz**) D, bzw. (b) **Globnitz**, **Nieder-** (amtl. **Niederglobnitz**) D, Gem. Zwettl-Niederösterreich, GB Zwettl, ÖK 19. – Lit.: ANB 419; SCHUSTER II 1990: 114 f. G 153 und G 154.

1196 *Ölricus de Glockenz* (KUrK. Osterhofen, Nr. 18), 1196 C 15. Jh. *Vlricus de Gloczen* (ebda. Nr. 19): unermittelt, unklar, ob mit **Gloggnitz** (Verwaltungsbezirk Neunkirchen) oder mit **Großglobnitz** (Gem. Zwettl-Niederösterreich; so HONB II 1965: 311) identisch. – Lit.: ANB 419.

(3) 1376 *Gloknicz* (Urk. Geras), 1551 *Glockhnitzlehen* (GB XIII, 177): abgekommen, um Weikertschlag an der Thaya D, Flurname *Klognitzfeld* in Unter-Pertholz D, Gem. und GB Raabs an der Thaya, ÖK 7. – Lit.: SCHUSTER II 1990: 116 G 158.

(4) 1498 *Glockhnitzhof* (SCHACHINGER 1934: 170): *Glocknitzhof* H, Gem. und GB Neulengbach, ÖK 57. – Lit.: SCHUSTER II 1990: 115 G 156.

Sämtliche eingedeutschte Benennungen zeigen (wie alle anderen slavischen Etyma mit *\*-ica*) die vollzogene slavische Dritte Velarenpalatalisation und Assibilierung von  $t' < k$  im Suffix.

Beachte auch *Klokoty* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 249), *Klokotnica* in Bulgarien, *Klokot* in Serbien und Bosnien (s. ŠMILAUER 1970: 90) sowie  $\text{Κλοκοτός}$  in Griechenland (s. VASMER 1941: 91).

**\*kobyła** ‘Stute’ (vgl. etwa slowen. *kobila*, tschech. *kobyła*, poln. *kobyła*, russ. *kobyła*; s. BEZLAJ II 1982: 50 f.):

— **\*kobyльнъ, -а, -о** ‘Stuten-’, Ableitung mit adjektivischem *\*-bn-*Suffix von **\*kobyła**:

— — **\*Kobyльnica** ‘..., wo die Stuten sind, Stuten-’, Verkürzung von *\*kobyльna dolina*, *\*kobyльna gora* ‘Stutental, Stutenberg’ o. dgl., Ableitung auf *\*-ica* von **\*kobyльna**:

1287 *daz Cöbleins* (OÖUB IV, 79), 1420 *am Göbliz* (LB Bamb., Nr. 6), 1587/93 *Göblizer*, 1664 *am Göblitz*: **Göblitz** R, Gem. und GB Haag, ÖK 52. Angesichts dessen, dass in den Eindeutschungen anlautendes *G-* aufscheint und im entlehnten slavischen Etymon schon *o* aus kurzem *a* vorlag, was eine Entlehnung noch vor der althochdeutschen Medienverschiebung ausschließt, lässt das inlautende deutsche *-b-* für slav. *-b-* auf eine Entlehnung frühestens ab ca. 1050 (s. KRANZMAYER 1956: § 27a4) schließen. – Lit.: ERICSON-FILZWIESER 1977: 47; SCHUSTER II 1990: 120 G 172.

Beachte auch mehrere Orte namens *Kobylnica* in Polen (s. RYMUT V 2003: 21 f.).

**\*Кокаць** (PN; aus *\*Kok-* ‘Hahn, Henne’ [vgl. aksl. *kokošь* ‘Henne’, tschech. dial. *kokeš* ‘Hahn’, poln. *kokosz* ‘Henne, Huhn’, slowen. *kokošь* ‘Henne, Huhn’] und dem Suffix *\*-ač-*, s. MIKLOSICH 1927: 17; vgl. etwa die Personennamen atschech. *Kokeš*, *Kokot* [s. SVOBODA 1964: 196], poln. *Kok*, *Kokoša* und nsorb. *Kokoš*, *Kokot* [s. SCHLIMPERT 1978: 63 f., mit Literatur]):

— **\*Кокаць, -а, -е** ‘... des \*Кокаць’, Ableitung mit possessivischem *\*-j-*Suffix von **Кокаць**:

1242 *villa Gokatsch* (BUB II, 250), 1255 *Cocats* (Urk. Geras): **Goggitsch** D, Gem. Geras, GB Horn, ÖK 8. – Lit.: SCHUSTER II 1990: 121 G 175.

Beachte auch den Ortsnamen *Kokašice* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 280 f.).

(?)\***kolěno** ‘(Fluss-)Knie’ (vgl. etwa slowen. *koleno*, tschech., slowak. *koleno*, russ. *koleno*; s. VASMER II 1967: 289):

— (?)\***Kolěnyce** ‘kleines (Fluss-)Knie’, Ableitung mit dem Diminutivsuffix \*-bc- von \***kolěno**:

(1) davon wohl: 1289/94 *in Cholz* (Urb. Melk, p. 22), 22. 11. 1293 *Hermannus de Cholnez (Cholntz)* (WINNER 1974: 95), 1314 *Cholnz* (GB XIII, 602), 1397 *Choltz*, 1420 *Collnitz* (Melker Urbar 1420, 229), 1441 *Kolnicz* (NÖLA, Urk., Nr. 2490), 1452 *Cholnitz* (GB IX, 49): **Kollnitz** D, Gem. Münchreith-Laimbach, GB Melk, ÖK 36. Angesichts der Belege und in Anbetracht der Tatsache, dass im Deutschen viel eher in einer Sequenz *-lnz-* das *n* ausfällt, als dass in eine Sequenz *-lz-* ein *n* eingeschoben wird, darf man das *n* im Namen jedenfalls als ursprünglich betrachten. Diese Etymologie trägt der Tatsache Rechnung, dass im Deutschen kein Umlaut von *o* zu *ö* vorliegt, und entspricht auch der Realprobe, da der *Steinbach* in der Nähe des Ortes eine knieartige Biegung zeigt. – Lit.: HONB III 1970: 275 (ohne Deutung); SCHUSTER II 1990: 398 f. K 220 (wohl aus einer Ableitung von einem slavischen Personennamen \**Chol[n]-*).

(2) davon wohl: 1305/10 *Golentzenperch*: **Gallenzen** (Einzelhof bzw. Örtlichkeit), Gem. Hollenstein, GB Waidhofen an der Ybbs, ÖK 70; vgl. dort auch den Bergnamen **Gallenzer Kogel**. Das entlehnte slavische *ě* ist im Deutschen als *e* erhalten, hat also nicht mehr den althochdeutschen Wandel zu *ie* erfahren, was auf Eindeutschung nach ca. 830 (s. WIESINGER 1986: 27) hinweist; slav. *k-* erscheint im Deutschen als *g-*, was ab dem Wirken des Notkerschen Anlautgesetzes (und dann auch des Schröderschen Assimilationsgesetzes) im Deutschen möglich wird (s. KRANZMAYER 1956: § 27c, § 37a). ERICSON-FILZWIESER 1977 leitet den Namen aus der slavischen \*-bn-ica-Ableitung \**Golbnica* von \**golb*, -a, -o ‘kahl’ her; bei einer solchen Herleitung müsste man aber eine adjektivische \*-bn-Ableitung vom selbst schon als Adjektiv vorliegenden \**golb*, -a, -o voraussetzen, und das *a* in unserem Namen (man würde bei solch einer Herkunft aus *o* umgelautetes *ö* erwarten) wäre erklärungsbedürftig (ich danke Peter Wiesinger für den Hinweis, dass es nichtsdestoweniger einzelne Beispiele gibt, in denen *ö* wegen wohl sehr offener Qualität wie *ä* behandelt und dann zu *a* wurde, vgl. *Rastelbinder* zu *Rost*, und zwar auch in Ortsnamen). – Lit.: ERICSON-FILZWIESER 1977: 44.

Beachte auch in Böhmen den Ortsnamen *Kolence* (s. PROFOUS II 1949: 284), ukr. *Kolinci*, maked. *Kolenec* (s. ŠMILAUER 1970: 91) und griechenlandslav. *Κολαντζίκι* (s. VASMER 1941: 124).

(?)\***koľь** ‘Pfahl, Pflock’ (s. unter \**kalu*):

— (?)\***koľьсь** ‘kleiner Pfahl’, Ableitung mit dem Diminutivsuffix \*-*bc*- von \***koľь**:

— — (?)\***koľьцьпъ, -a, -o** ‘mit einem kleinen Pfahl / mit kleinen Pfählen’ o. ä., Ableitung mit adjektivischem \*-*ьп*-Suffix von \***koľьсь**:

— — — (?)\***koľьцьница** ‘..., wo der kleine Pfahl ist / die kleinen Pfähle sind’, Verkürzung einer Verbindung von \**koľьцьпa* mit einem femininen Substantiv, Ableitung auf \*-*ica* von \***koľьцьпa**: s. unter \**golь, -a, -o* – \**Golišьnica*.

\***Корапъсь** ‘Schober’ (vgl. slowen. [neben *kopa*, das u. a. ‘Schober; Bergkegel’ bedeutet] *koranec* [s. PLETERŠNIK I 1894: 433], aksl. *корьсь* ‘Hügel’, skr. *kopa*, als Oronym *kopila* sowie *kopište* ‘Ort, wo Heuschober stehen’, tschech. *kopa*, poln. *kopa*; s. ESSJA XI: 17, SKOK II 1972: 144 f., ŠMILAUER 1970: 93):

1569 in *Gogaß*, *Gogans*, 1629 *Gobwentz*: **Gobenz**, **Gobenzbauer**, Höfe, am Fuße des *Schober* gelegen, Verwaltungsbezirk Wiener Neustadt, ÖK 75. Beachte auch den Berg **Gobenzsattel**, der etwas nordöstlich vom Berg *Schober* liegt. Nach Karpellus liegen mit *Gobenz* und *Schober* Übersetzungsnamen vor. In der Tat darf man auf Grund des deutschen Namens *Schober* die Etymologie der heutigen Namensform *Gobenz* trotz der späten Erstbelege als gesichert beurteilen. Entlehnung in althochdeutscher Zeit, als ab dem Wirken des Notkerschen Anlautgesetzes (und dann auch des Schröderschen Assimilationsgesetzes) slav. *k-* als *k-* eingedeutscht wird und dann als *g-* erscheint (s. KRANZMAYER 1956: § 27c, § 37a); das ursprüngliche *-p-* machte im Deutschen den Wandel zu *-b-* um ca. 1050 (s. KRANZMAYER 1956: § 27a4) mit. – Lit.: KARPELLUS 1951 II: 109, Nr. 738, und 1951 I: 34 (zur Entsprechung von slav. *K-* und dt. *G-*), 36 (siedlungsgeschichtliche Interpretation), 93.

Beachte auch das tschechische Toponym *Kopa* (s. HOSÁK – ŠRÁMEK I 1970: 422 f.).

\***koryto** ‘Trog, Senke’ (vgl. etwa slowen. *korito* ‘Trog, Mulde, Flussbett’ [s. PLETERŠNIK I 1894: 439], ortschech. *koryto* ‘Trog, Mulde, Bett’ [s. GEBAUER II 1970: 108], poln. *koryto*, russ. *koryto*; s. VASMER II 1967: 343):

— \***Корытъпъ, -a, -o** ‘Trog-’ (vielleicht maskuline Form \**korытъпъ* zu \**dolь* ‘Tal’, \**rowь* ‘Graben’, \**potokь* ‘Bach’ o. dgl.), Ableitung mit adjektivischem \*-*ьп*-Suffix von \***koryto**:

1282 *Gorten* (Urk. Lilienfeld), vor 1302 *Vlrich von Gorten* (FRA II/81, 117 Nr. 254), 1312 *Görten* (Stmk. LA, Urk. Nr. 2330e), 1319 *Gotenberg in der Jesink* (FRA II/51, 292), 1335 *in der Gorten*, 14. Jh. zu 1335 *in der Goerten in Scheibser pharr* (GK I, fol. 187v), 14. Jh. zu 1352 *in Görten* (GK I, fol. 54r), 14. Jh. zu 1349 *auf der Jesnitz vntz in die Görten* (GK II, fol. 39r), 1367 *in d' görden ... Area ... ibidē ī d' görden ... Swartzgörtē* (GU I, fol. 33v), um 1400 *In der Gortten* (GU II, fol. 61v), 1436 *In der Görttenn* (GU III, fol. 23r), 1587/93 *Gierttenperg* (Zufl. Ö., fol. 70), 1629 *Ain hofstat in d' Görten* (GU IV, fol. 28r), 1868 *Gerstenberg* (AK D9 Section Gaming): **Görten, Görtenberg** (amtl. **Gärtenberg** ZH), Gem. St. Anton an der Jeßnitz, GB Scheibbs, ÖK 72, bzw. die Höfe **Görtenhof, Görtten** und **Görttenberg** (= **Gerstenberg**; die Lautfolge *-rt-* wurde zu *-scht-*), alle rechts der Jeßnitz unterhalb von St. Anton. Umlautung von *o* durch das als *i* eingedeutschte slavische *y* (zur Substitutionsregel siehe HOLZER 2001a: 92 f.), das später ausfiel. Die Deutung wird gestützt durch die Tatsache, dass in den Namen *Bodinggraben* und *Bodingbach*, die sich in unmittelbarer Nähe der Rotte Gärtenberg befinden, das deutsche Wort für 'Bottich' (*Boding* = *Poding, Poting*, mhd. *botige*) enthalten ist; der slavische Name und bair. *Boding* dürften einander übersetzen. – Lit.: HOLZER 2001: 63 f.; HOLZER 2003a: 48 f.; ferner: SCHUSTER II 1990: 126 G 191.

Beachte auch die Ortsnamen *Korytná* (1351 *Korytnu*, 1359 *Koritna*; s. HOSÁK – ŠRÁMEK I 1970: 425 f.), *Koryto* und häufiges *Koryta* (davon eines dt. *Nirschlern*, vgl. bair. *Nursch* 'Schweinetrog') in der Tschechischen Republik (s. PROFOUS II 1949: 314 f.), *Korita* (1286 *in villa Trögeren*) und *Koritno* (ca. 1065 *loco Corithna*, 1287 *aput Goriten*) in Slowenien (s. HOLZER 2003a: 49, mit Literatur) und *Koritna, Koritno* in Kroatien (s. JAZU V: 340) (vgl. teilweise auch HOLZER 2001: 63).

(?)\***kostъ** 'Knochen; Fischgräte' (vgl. etwa tschech. *kost*, slowak. *kost'*, poln. *kość*, slowen. *kost*, russ. *kost'*; s. VASMER II 1967: 349):

— (?)\***kostънъ, -а, -о** 'Knochen-; Fischgräten-', Ableitung mit adjektivischem \*-*bn*-Suffix von \***kostъ**:

— — (?)\***Kostъникъ** 'Knochen-; Fischgräten-', Verkürzung einer Verbindung von \**kostънъ* mit einem maskulinen Substantiv, Ableitung mit substantivierendem \*-*ik*-Suffix von \***kostънъ**:

(1) davon wohl: 1290/1308 *Gestnich* (Urb. Seitenstn., fol. 57), 1310 *Gestnich*, 1316 *Gestnich*, 1396 *Gesting* (LB A. IV.), 1447 *Gestink*, 1534 *Göstling* (Urb. Ramdf.): **Göstling** D, Gem. Aschbach-Markt, GB St. Peter in der Au,



ÖK 52. – Lit. (mit anderer Deutung): ERICSON-FILZWIESER 1977: 49; SCHUSTER II 1990: 129 G 201.

(2) davon wohl: 1311 *parochia in Gestnich* (FRA II/33, 144), 1305 *Gestnich*, 1310 *Gestinch*, 1315 *Gesting parochialis ecclesia*, 1316 *Gestnik*, 1316/1317 *parochia Gestnich*, 1429 *Gesting*, 1591 *Gostling* (NÖW IV, 425): **Göstling** (amtl. **Göstling an der Ybbs**) M, GB Scheibbs, ÖK 71; vgl. auch den **Göstlingbach**, der in Göstling von rechts in die Ybbs mündet, ÖK 71. – Lit. (mit anderer Deutung): ERICSON-FILZWIESER 1977: 48 f.; SCHUSTER II 1990: 129 f. G 202.

Entlehnung in althochdeutscher Zeit bereits mit unbehauchtem *k-* für slav. *k-*, das dann in den Belegen als *g-* erscheint (s. KRANZMAYER 1956: § 27c, § 37a). Der zu *ö* umgelautete Stammvokal wurde schon in den ersten Nennungen mit *e*, d. h. entrundet, notiert, was durchaus möglich ist, da die Umlautentrundung von *ö* zu *e* nach KRANZMAYER 1956: § 6a im 13. Jh. erfolgte. Ersatz des entlehnten *\*-bnikъ* durch dt. *-(l)ing*.

Beachte auch den tschechischen Berg- und Burgnamen *Kost* (s. PROFOUS II 1949: 319) oder in Bayern *Kostenz* aus slav. *\*Kostъnica* (s. ŠMILAUER 1970: 96).

**\*kostrъ** ‘Scheiterhaufen; (Lagerfeuer; Holzstoß)’ (zur Wurzel *\*kostr-* mit mehreren Bedeutungen, die auf die Grundvorstellung ‘struppig, zottig’ zurückgehen; vgl. slowen. *koster* ‘Scheiterhaufen’ [s. PLETERŠNIK I 1894: 444], russ. *kostěr* ‘Scheiterhaufen; Lagerfeuer; Holzstoß’, ukr. *koster* ‘(Heu-)Schober’, tschech. *kostroun* ‘etwas spitz und unbeweglich in die Höhe Starrendes; Gestell zum Trocknen von Klee’, poln. *kostra* ‘Holzstoß’ [nach EICHLER II 1987: 64 wohl Entlehnung aus dem Russischen]; s. ESSJA XI: 163 f., VASMER II 1967: 347, vgl. auch ŠMILAUER 1970: 96 f.):

— **\*Kostrъсь** ‘kleiner Scheiterhaufen’, Ableitung mit dem Diminutivsuffix *\*-bc-* von **\*kostrъ** (vgl. etwa russ. *kostrēc*; s. ESSJA XI: 164 f.):

1343 *Gostrizpach* (Urb. Formbach, fol. 205), 1383 *Göstriczpach* (HHStA, Urk.), um 1540 *Gostritzperg*: **Göstritz** R, Gem. Schottwien, GB Gloggnitz, bzw. Berg, heute Sonnwendstein, Verwaltungsbezirk Neunkirchen, ÖK 105. Umlaut von *o* zu *ö* im Deutschen. – Lit.: SCHUSTER II 1990: 130 G 203; STEINHAUSER 1932: 10.

Beachte auch die Toponyme *Kostrčany*, *Kostrčice* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 327 f.) und in Deutschland *Köstritz* als Entlehnung aus dem Altsorbischen (s. EICHLER II 1987: 64 f.).

\***Košľ** (PN; zu \**koš* ‘Korb’ oder von \**Koch-* [als Kurzform mit \*-*ch*-Suffix, s. SVOBODA 1964: 109 f., 114, zu mit \**Ko-* anlautenden Vollnamen oder zu \**ko-chati* ‘lieben’, vgl. etwa atschech. *Koch, Kochan*, s. SVOBODA 1964: 48] mit \*-*j*-Suffix, s. SVOBODA 1964: 130, oder unmittelbar als Kurzform mit \*-*š*-Suffix, s. SVOBODA 1964: 120, 149 f., zu mit \**Ko-* anlautenden Vollnamen; vgl. etwa atschech. *Koš* [s. SVOBODA 1964: 32, 199], apoln. *Kosz* [s. SSTNO III: 93] und \**Koš* bei SCHLIMPert 1978: 66):

(1) 1135 *O. de Gossisheim* (Trad. Göttweig, Nr. 226, 227; Dat. nach DIENST 1981: 3), F 12. JhM <vor 1075> *Ö. de Gosheime* (BUB I, Nr. 1), 1192/94 C 13. JhA *C. et P. de Gozzesheim* (KURK. Neustift-Freising, Nr. 20), 1192/94 C 13. JhA *A. de Gosceshaim* (ebda.), 1330 *Gozzhaim* (UB St. Pölten I, 328), 1434 *Gossam* (GB XII, 136): **Gößam** D, Gem. Emmersdorf an der Donau, GB Melk, ÖK 37. Entlehnung vor ca. 1050 (s. etwa HOLZER 2001a: 92 f.) mit *s(s)* für slav. *š*, wobei ersteres wegen des Zusammenfalls mit dt. *z* (s. KRANZMAYER 1956: § 32b) später auch mit *z* notiert wird. Die mundartliche Lautung mit geschlossenem *o* und die alte *ss*-Schreibung machen nach SCHUSTER II 1990 eine Anknüpfung an den deutschen Personennamenstamm ahd. *Gôz̥z-* unmöglich. – Lit.: ANB 429; SCHUSTER II 1990: 128 G 199.

(2) ca. 1230/1400 *Gossenreytt* (AÖG 9, 247), 1369 *Gozenreut* (Not. Bl. 1853, 262), 1550 *Goschenreit* (GB IX, 591): **Goschenreith** D, Gem. Karlstein an der Thaya, GB Raabs an der Thaya, ÖK 7. – Lit.: HONB II 1965: 323 (deutsche Etymologie); SCHUSTER II 1990: 126 f. G 193 (vielleicht slavischer PN \**Gošb* o. ä. oder eine Weiterbildung zu \**košb* ‘Korb’ u. ä.).

(3) ca. 1230/1400 *Gossenreyt* (AÖG 9, 249), 1478 *Gossenrewt* (HKA, NÖHA, H 30), 1523 *Goschenreit* (GB XII, 60): **Goschenreith am Taxenbache** D, Gem. Dobersberg, GB Waidhofen an der Thaya, ÖK 6. – Lit.: HONB VIII 1981: 108; SCHUSTER II 1990: 127 G 194.

Die Nennungen der im nördlichen Waldviertel gelegenen Orte mit älterem *ss* und jüngerem *sch* legen für die Herkunft des Bestimmungsworts ein slavisches Etymon mit *š* nahe (vgl. SCHUSTER II 1990: 127). Möglich wäre auch eine Entlehnung des slavischen Personennamens \**Gošb*. Der Personennamen wurde im Falle des ersten Toponyms in die deutsche starke Flexion eingegliedert, sonst in die schwache Flexion.

Beachte z. B. auch die Toponyme *Košice, Košov* und *Košovice* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 329, 331 f.).

\***Kotanь** (PN; aus \**Kot-* ‘Kater’ und dem Suffix \*-*an-*, s. MIKLOSICH 1927: 8; vgl. auch atschech. *Kotan* [s. SVOBODA 1964: 157, 194], apoln. *Kot, Kotan* [s. SSTNO III: 137 und VII: 115] oder die Personennamen \**Kot, \*Kotej* und \**Kotek* bei SCHLIMPert 1978: 67):



17. 8. 1299 *Gothansperch* (QGW I/1, 167): abgekommen, Gelände an der Grenze zwischen Nußdorf und Unterdöbling, 19. Wiener Gemeindebezirk, ÖK 41. Der slavische Personennamen erscheint im stark flektierten deutschen Genitiv. Man beachte auch die mit unserem indirekten Beleg für den slavischen Personennamen teilweise völlig identischen Nennungen 1273 *Goth[anus]*, 1299 *Ghotan(us)*, 1315 *Ghotanus*, 1316 *Gothan*, 1320 *Gotanus* u. dgl. bei SCHLIMPERT 1978: 34, der allerdings den Personennamen \**Chotan* ansetzt; ein zugrunde liegendes Etymon \**Chotan* würde aber nach freundlichem Hinweis von Peter Wiesinger die Lautverhältnisse in unserem Namen nicht lösen. – Lit.: KOTHBAUER 2001: Teil 4, 26 („Gothan oder auch Guthan ist ein slawischer Personennamen auf -an“).

Beachte auch *Kotaneč*, dt. *Kotantschen*, in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 335) und für den Personennamen ohne \*-an-Suffix z. B. *Kotitz* als Eindeutigung aus dem Altsorbischen (s. ATLAS 3/4: 64).

\***Котыль** ‘Kessel’ (vgl. etwa tschech. *kotel*, slowak. *kotol*, slowen. *kotel*, russ. *kotěl*; s. VASMER II 1967: 351):

1134 *Ei. de Chotelaha* (Trad. Formbach, Nr. 58), 1134/44 *siluam, que Chotelahae ... attingit* (ebda. Nr. 32), 1150/85 *uilla, que dicitur Chotila* (KL Formbach 2, Nr. 180), 1180/90 *mansus Chotila* (ebda. Nr. 193), 1220 *Gotilach* (Stmk. UB II, 259), 1306 *Chotlach* (LECHNER 1949: Nr. 13), 1374 *Chötlach* (NÖLA, Urk., Nr. 3979): **Köttlach** D, Gem. Enzenreith, GB Gloggnitz, ÖK 105. Umlaut von *o* zu *ö* durch das *i* der Zweitsilbe, das im Deutschen in den ersten beiden Belegen zu *e* abgeschwächt erscheint. Im Deutschen wurde an den entlehnten slavischen Namen \**Kotyľ* das deutsche Grundwort „Ache“ angefügt (durch Köttlach fließt ein Bach). Man könnte allerdings auch vom Personennamen \**Chotily* ausgehen und einen slavischen possessivischen Ortsnamen in der femininen Form mit \*-j-Suffix ‘(Dorf) des \*Chotily’ ansetzen. Für den Fall der Herkunft aus einem solchen \**Chotil’a* wäre dessen Endung -a mit dem deutschen Grundwort ‘Ache’ verschmolzen. – Lit.: ANB 613 (deutsches Grundwort ‘Ache’ mit dem slavischen Personennamen \**Chotělŷ*; auffällig wäre bei solch einer Etymologie aber, dass nach dem Personennamen keine genitivische Endung auftreten würde, auch könnte man den Umlaut nur durch ein deutsches *i* an der Stelle des slavischen *ě*, das nichtsdestoweniger im Deutschen auch als *e* erscheinen würde, erklären); SCHUSTER II 1990: 409 K 289.

Beachte auch die Ortsnamen *Kotel* in Böhmen (s. PROFOUS II 1949: 335), *Kotel* in Bulgarien und elb- und ostseeslav. \**Kotly* (dt. *Köthel*) (s. ŠMILAUER 1970: 98).

\***kotъ** ‘Stall für kleinere Tiere; Abteilung im Stall; Hühner-, Schweinestall; Bude; Fischzaun’ (vgl. atshech. *kot* ‘Hütte’, s. GEBAUER II: 114; s. zu *kotъ* und *kotъcbъ* auch ESSJA XI: 211, 214 f.):

— \***kotъcbъ** ‘Fischzaun; Verschlag’, Ableitung mit dem Diminutivsuffix \*-bc- von \***kotъ** (vgl. etwa atshech. *kotec* ‘Bude, z. B. Taubenschlag, Hundehütte, Krämerladen, Verkaufsstand’ [s. GEBAUER II 1970: 114], slowen. *kotec* ‘Abteilung im Stall [z. B. für Kälber], Schweinestall, Hühnerkäfig, Rübengrube’ [s. PLETERŠNIK I 1894: 447], ukr. *kotecъ* ‘kreisförmiger, fast geschlossener Zaun aus Schilf im Wasser für den Fischfang’ [s. ESSJA XI: 214 f.], russ. dial. *kotý* ‘Zaun bzw. Verschlag aus in den Grund eines Flusses geschlagenen Pfählen als Absperrung für die Fische’ und im SRNG XV: 104 die Bedeutungen ‘dem Fischfang dienender Zaun im Fluss, Pfahlzaun bzw. -verschlag, Fischfanggerät aus mit Bast verbundenen kleinen Holzbrettchen, Behälter für gefangene Fische, fischreiche Stelle im Fluss, Eisloch zum Fischfang’, skr. *kotac* ‘Fischzaun’ und nach SKOK II: 168 in Srijem *kotac* ‘in Lachen die Stelle, wo man Fische fängt’, maked. *kotec* ‘Fischzaun’ [vgl. auch HOLZER 2002: 1]; s. BEZLAJ II 1982: 73, VASMER II 1967: 351 f.):

— — \***Kotъčachъ** ‘bei den Leuten, die am Fischzaun / beim Verschlag wohnen’, Ableitung mit dem Bewohnernamensuffix \*-jan- (Lokativ Plural) von \***kotъcbъ**:

1341 *Gotschach* (Stmk. LA, Urk. Nr. 2176), 1365 *Gotschach*, 1492 *Göttschach* (SchlA Greillenstein, Urk. Nr. 21), 1564/65 *Göttschach*: **Göttschach** R, Gem. Grafenbach-St.Valentin, GB Gloggnitz, ÖK 105. Im Deutschen Umlaut von *o* zu *ö*. Die Entsprechung von dt. *-tsch-* für ursprüngliches slavisches *-tŕč-* in diesen späten Nennungen beruht auf einem (von HOLZER 2002: 1 vermuteten und von KRANZMAYER 1956: § 41a beschriebenen) deutschen Lautwandel *ts* < *t-s* (mit *sch*-artigem *s*) > *tsch*. – Lit.: HOLZER 2002: 1; SCHUSTER II 1990: 134 G 216.

Beachte auch das im 14. Jh. belegte serbische Toponym *Kotъcbъ* (s. JAZU V: 394) und den tschechischen Ortsnamen *Liščí Kotce* (s. PROFOUS II 1949: 335).

\***Kowačъ** (PN; zu \**kowačъ* ‘Schmied’) oder evtl. als Appellativ \***Kowačъ** (vgl. etwa atshech. *kovač* ‘Schmied’ [s. GEBAUER II 1970: 117]):

1055 *in villis Gevvatisprvnnn* (HU Passau, Nr. 32; Dr.: D HIII, 361), 1063 *predia ... in comitatu Ernusti marchionis sita Gowacisbrvnnvn* (ebda. Nr. 35; Dr.: D HIV, 114), F 11. Jh. <1055> *in villis Gouuazesbrunnen* (ebda. Nr. 33; Dr.: D HIII, 407), um 1150 *Ch. de Gowates* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 298), um 1177/85 *R. de Gawats* (ebda. Nr. 375), 1188 *S. plebanus de Go-*